

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 58. Die Baronin an Frau von Ostalis.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

Die Erben des Herrn von Lagaraye sind alle hier, sie beegnen seiner Witwe mit der Achtung und Ehrfurcht, die man ihren Tugenden zu erweisen schuldig ist, aber so viel weiß man schon, daß keine einzige von den Stiftungen des Herrn von Lagaraye stehen bleiben wird.

Was mich angehet, gnädige Frau, so kann ich nicht bestimmen, wenn ich das Glück haben werde, Sie zu sehen. Ich werde so lange bei der Frau von Lagaraye bleiben, als ich hoffen kann, ihr nützlich zu sein, folglich werde ich wohl nicht eher als mit Anfang des Winters nach Paris kommen.

Brief 58.

Die Baronin an Frau von Ostalis.

Et

Es ist nun ganz gewis, meine liebe Tochter, daß ich den Winter hier zubringen werde. Was soll ich in Paris machen? Könnte ich wohl in der Lage, worinn ich bin, die Schauspiele und Gesellschaften besuchen? Wenn auch jede Zerstreuung mir ist nicht unerträglich wäre, so würde mich doch der Wohlstand verpflichten, auf die Vergnügungen Verzicht zu thun, die sie gewähren kann. Kann wohl eine Frau sich in der Oper oder auf dem Balle setzen lassen, zu einer Zeit, wo ihr Mann und ihr

Dritter Theil. K Sohn,

Sohn, allen Gefahren des Krieges ausgesetzt sind? Die Frau von Limours besucht mich öfters, aber du weißt wohl, daß sie nach ihrem eignen Geständniß nicht ganz ohne Paris leben kann, daher kommt es auch, daß sie nicht länger als acht oder zehn Tage hintereinander bei uns zubringt. Der Graf Anatolle ist gestern an einem Stetßfluß, oder um besser zu sagen, an den Folgen aller der Ausschweifungen, denen er sich seit zwei Jahren überlassen hat, gestorben. Er hinterläßt eine reiche und liebenswürdige Witwe, welche wie ich glaube, nicht untröstlich seyn wird. Etwas lustiges ist es, daß die kleine Konstanze auf die Gräfin Anatolle eifersüchtig ist, denn sie hat sehr gut ihre Gesinnungen für den Theodor wahrgenommen, und hütet sich auch den Namen der Gräfin auszusprechen, und wenn sie solche zufälliger Weise wegen ihrer Reizze loben hört, so wird sie roth, und scheint zu leiden. So jung und schon so heftige Leidenschaften zu haben!

Der Herr von Balce hat so eben das schönste seiner Güter verkauft; man sagt, daß er ganz verschuldet ist. Sie werden seine Frau nicht mehr kennen, sie ist izt so kupfericht, so häßlich und so alt, als sie vor fünf Jahren jung und hübsch war. Dieses Unglück scheint ihr näher zu gehen, als die Grundrißung ihres Mannes.

Adelheid wird von Tage zu Tage liebenswürdiger, sie ist izt wirklich meine Freundin, ihr Verstand

stand ist eben so gebildet, als ihr Karakter, ihre
 Unterhaltung ist die angenehmste von der Welt.
 Wir haben beide eine solche Uebereinstimmung der
 Meinungen und Empfindungen! . . . Wir sind
 öfters allein, und diese Tage gehen uns noch ge-
 schwinde vorüber, als die andern, wo wir es nicht
 sind. Wir wissen uns zu beschäftigen, wir sind eins
 so thätig als das andere, haben eben denselben Ge-
 schmack und eben dieselbige Art zu empfinden; Kön-
 nen wir also wohl unsrer Gesellschaft überdrüssig
 werden? Wenn ich nicht so sehr meine Tochter lieb-
 te, so wäre schon ihre Freimüthigkeit und ihre aus-
 serordentliche Aufrichtigkeit hinlänglich fein, ihren
 Umgang jedweden andern vorzuziehen. Sie ist
 nicht nur zu einer jeden Art von Verstellung unfä-
 hig, sondern die Uebertreibung ist ihr auch eben so
 unbekannt als die Lüge. Sie ist in jedem Augen-
 blick ihres Lebens so aufrichtig und wahrhaft, als
 Klugheit und Höflichkeit es erlauben können. Die-
 se lebenswürdige Eigenschaft giebt ihren Handlun-
 gen und ihren Worten einen unschätzbaren Werth.
 Man ist versichert, daß weder Eigennutz, noch
 Schmeichelei, sie einen Lobspruch sagen lassen. Ih-
 re Beweise der Achtung sind verbindlich, und die-
 jenigen ihrer Freundschaft gehen ans Herz. Man
 hört ihr mit Vergnügen und mit Aufmerksamkeit
 zu, weil die Wahrheit selbst aus ihrem Munde
 geht; ihr Blick, ihre Munterkeit, ihr Lächeln, alles
 ist bei ihr frei, natürlich und ungetünzelt; So gar

K 2

wenn

wenn sie hässlich wäre, wenn sie weder Talente noch Annehmlichkeiten besäße, so würde sie demohingeachtet gefallen, und hinreißen, denn sie würde immer noch den unausdrückbaren Reiz der Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit für sich haben. Man besitzt die, se köstliche Tugend nicht allein, ohne zugleich tausend andere zu haben; man kan nicht vollkommen wahrhaft sein, ohne auch ädel, billig und großmüthig zu sein; man läßt seinen Feinden Gerechtigkeit wiederfahren, man giebt unverholen ihre guten Eigenschaften zu, man verwirft einen Lobspruch, dessen man sich nicht würdig hält, und man gesteht, daß er ohne Grund ist; kurz man wird niemals schlaue, noch schmeichlerisch sein, weil man keins von beiden sein kan, wenn man nicht sehr arglistig und falsch ist.

Nidelheit ist noch nicht achtzehen Jahr alt, und sie hat schon alle angebohrne Fehler ihres Geschlechts abgelegt; Seit der veillée des quarantes ist es ihr nie eingefallen, über jemand zu spotten, besonders über ganz gleichgültige unbedeutende Sachen, als Kleidung, Kopfsputz u. s. w. Sie wird auch nicht über einen Scherz böse, wenn er gleich bitter und beißend ist, (wenn er nicht ihren Karakter angreift,) sie wird ihn freudig oder wenigstens mit Gelassenheit aufnehmen, denn sie ist eine solche Feindin von dieser kleinen Art Bosheit, daß sie über einen Spott weder verlegen noch aufgebracht sein kann. Sie theilt mir alle ihre Beobachtungen mit, und vertraut

traut mir ihr besonderes Urtheil über die Leute an mit denen wir Umgang haben; aber nie wird sie sich im Angesicht eines Dritten, wenn er auch noch so wenig verdächtig wäre, einen kleinen und entfernten Tadel erlauben. Da sie einen gründlichen Verstand hat, so ist sie frei von dieser geringfügigen Neugierde, die man nicht ohne Grund unserm Geschlechte vorwirft, und die bloß von der Geizhalsigkeit und der Bosheit herrührt. Adelheid macht die kleinen Sachen nicht wichtiger, als sie sind, sie sieht nicht ein, wie man sich wegen einer Kleinigkeit beunruhigen oder quälen, und nach der Entdeckung eines Geheimnisses verlangen könne, von dem wir keinen Nutzen haben. Wenn sie in der großen Welt leben wird; so wird sie immer die schändliche Geschichte des Tages, der Entzweigungen und der Ausöhnungen u. s. w. zuletzt erfahren. Sie wird viel Zänkereien selbst mit ansehen, ohne jemals Antheil daran zu nehmen, und oft ohne sie gewahr zu werden. Man wird über ihre Unwissenheit in diesem Stücke spotten, man wird ihr tausendmal sagen: Aber mein Gott, sie wissen ja gar nichts, wo sind sie denn gewesen? Es ist wahr, sie wird von alle dem nichts wissen, aber sie wird vollkommen in den Grund des Charakters derjenigen Leute, mit denen sie umgehen muß einzudringen wissen. Die Bosheit, der Müßiggang und die Vergleichen bringen alle kleine Intriken der Gesellschaft ans Licht, aber nur Vers

stand und Wiß, können uns solche einsehen lassen. Adelheid wird selten in der Freundschaft betrogen werden, (denn wer wird es nicht zuweilen, wenn man ein gutes Herz hat,) man wird ihr eine schwache Freundschaft einflößen können, aber man wird nie ihr Vertrauen gewinnen, ohne es zu verdienen. Dies ist die Hauptsache: da wir der Undankbarkeit nicht gänzlich ausweichen können, so muß uns wenigstens die Klugheit vor der Falschheit bewahren.

Adelheid hat unsern kurzen Aufenthalt in dem Kloster von *** und das Fräulein von Celsigni nicht vergessen. Sie urtheilt nicht mehr nach den Aeußerlichen, nach der Lebensart und den Verfassungen. Niemand hat diesen Fehler weiter getrieben als die Frau von Limours, da sie noch jünger war, um in ihren Augen angenehm, einnehmend, und gefühlvoll zu sein, brauchte man weiter nichts als ein langes Gesicht, blonde Haare und eine Habichtsnase zu haben, dahingegen alle braunen von einer hübschen Bildung, ihr lebhaft, witzig und geistreich, und alle Häßlichen zärtlich und boshaft vorkamen. Da aber eine Person mit schwarzen Augen dem ohngeachtet viel Sanftmuth, oder eine abgeschmackte Bildung und einen anzüglichen Charakter haben kan; so betrog sich die Vicomtesse oft in ihrem Urtheil; aber die Erfahrung konnte sie lediglich aus dem Irrthum ziehen.

Die Frau von Berniere, die eine anziehende Blondine ist, ward in acht Tagen ihre vertrautste
Freundin

Freundin, und brach nach drei Monathen wieder mit ihr, nachdem sie ihr zehn Streiche, immer einen thörichter und stärker als den andern gespielt hatte. Auf diese Verbindung folgte die Frau von Semire, eine Bränette, voller Witz und Munterkeit. Dieses mahl brach die Vicomtesse gleich ab, weil sie die unausfehlliche Dummheit eben dieser Person nicht vertragen konnte, die sie anfänglich für so aufgeweckt, und witzig gehalten hatte. Sie hat zwanzig solcher Fälle gehabt; öfters war sie während eines halben Jahres von einer Frau gar nicht zu trennen, die sie mein Herz, meine liebe, mein Kind nannte, welche den folgenden Winter ihr wieder ganz fremd war. Diese Wunderlichkeit schadete sehr ihrer Ehre; alle diese zerfallne Freundsinnen zogen unbarmherziger Weise ihren Karakter durch, und verplauderten, alle kleine Geheimnisse, die man ihnen während der Zeit der Vertraulichkeit anvertrauet hatte. Die zarte Jugend der Vicomtesse, und die verabsäumte Erziehung, die sie erhalten hatte, konnten nur einen ähnlichen Fehler entschuldigen, und sie hatte zu viel Verstand, als daß sie solchen nicht hätte ablegen sollen.

Mein meine liebe Tochter, Adelheids Zärtlichkeit für Herminen nimmt nicht ab; sie wird viel mehr von Tage zu Tage stärker. Hermine ist jetzt zehn Jahr alt, und ihr Karakter gefällt wirklich eben so sehr, als ihre Bildung. Sie ist schon eben so aufrichtig, als ihre kleine Mama, und diese Zu-

gend hat sie ihr blos zu verdanken, denn sie hatte einen natürlichen Hang zum Lügen. Die arme kleine, hat heute einen großen Schmerz erlitten, sie hatte eine kleine weiße Katze, an der sie ihre Freude hatte. Diesen Morgen fiel das arme Thier gen aus dem Fenster in einen gepflasterten Hof, und starb zwei Stunden nachher auf dem Schooße ihrer Wohlthäterin. Hermine wurde bei diesem Anblick blas wie der Tod, hernach setzte sie sich hin, weinte die bittersten Thränen, und warf sich Adelsheid in die Arme, die sie nicht ohne Bewegung aufnahm! Dieses Gemälde hat mich an dasjenige von Greuze erinnert, welches ein kleines Mädchen vorstellt, die dem Tod ihres Hündgens beweint. . . . Herminens Thränen flösten mir bei dieser Gelegenheit eine gewisse sanfte angenehme Empfindung ein. . . Diese kindische Bekümmernisse lassen sich ansehen, weil sie die Unschuld, und die Glückseligkeit dieses Alters beweisen. Diese reinen Thränen, welche bei dem Verluste einer Katze fließen, zeigen, daß das Herz noch nie von einem wirklichen Schmerz ist angegriffen worden. Seliges Alter! . . . Adelsheid hat diesen Abend Herminen ein kleines niedliches Eichhorn gegeben; wenn in drei oder vier Jahren dem Eichhorn ein Unfall begegnet, wird es wohl eben so aufrichtig als die Katze bedauert werden!

Adelsheid und ich blieben diesen Abend bis Mitternacht, blos, um von Herminen zu sprechen.

Adels

Adelheid findet gleich einer Mutter, Vermögen daran, für ihr Kind tausend Schlösser in die Luft zu bauen, sie verlegt sich in die Zukunft, sie stellt sich Herminen im zwanzigsten Jahre vor, sie wünscht, daß diese Zeit schon da sein möchte. Aber bedenkst du wohl, sagte ich zu ihr, daß du alsdann acht und zwanzig Jahr alt, und über die ersten Jugendjahre hinaus sein würdest? . . . — Aber Hermine wird auch alsdann im völligen Glanz der ihrigen sein! . . . — Dies ist die Gefinnung, welche nicht nur eine gute Mutter wegen des Verlustes ihrer eignen Reize tröstet, sondern sie auch eifrig wünschen läßt, daß ihre Jugend verfließen sei, damit sie der schönen Tage ganz genießen könne, welche ihren Kindern bestimmt sind. Sie kann sich nicht über die Abnahme ihrer Schönheit betrüben, wenn sie sieht, daß ihre Tochter von Tage zu Tage größer und schöner wird. Wie könnte sie die Annehmlichkeiten und Reize bedauern, welche ihr die Jahre rauben? Es ist wahr, die Zeit nimmt sie ihr weg, aber sie gibt sie ihrer Tochter wieder.

Leben Sie wohl, mein liebes Kind; ich werde auf den Donnerstag ein kleines Gemälde zu Ihrem Banquier schicken, das Adelheid verfertigt hat, und welches sie und Herminen vorstellt, wie sie mit einander lesen. Ich hoffe, Sie werden eben so wohl mit der Ausführung, als mit der Ähnlichkeit zufrieden sein.